

Aus der Geschichte der Fakultät

Im Rahmen der Rubrik „Aus der Geschichte der Fakultät“ sollen künftig in der „Münchener Theologischen Zeitschrift“ Dokumente, Beiträge, Rezensionenartikel und Berichte zu Themen veröffentlicht werden, die Geschichte und Gegenwart der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München betreffen. Traditionen und Entwicklungen innerhalb unserer Fakultät sollen dadurch einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. (*Anm. der Schriftleitung*)

Manfred Weitlauff, Der „Fall“ des Augsburger Diözesanpriesters und Münchener Theologieprofessors Joseph Schnitzer (1859–1939). In Erinnerung an die antimodernistischen Erlasse Papst Pius' X. vor hundert Jahren. Mit Quellen und Dokumentenanhängen (= Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte, Bd. 44/II), Lindenberg: Kunstverlag Josef Fink 2011, 702 S., € 17,90. ISBN 978-3-89870-699-5.

Manfred Weitlauff hat ein sehr instruktives, sachliches, zugleich sehr persönliches (man vergleiche seine einleitenden Bemerkungen!) Buch vorgelegt, das dem weit schauenden schwäbischen Dogmenhistoriker Joseph Schnitzer (1859–1939) hundert Jahre nach seiner Verurteilung durch Rom Gerechtigkeit widerfahren lässt. Dafür gebührt ihm Dank. Dabei hat er es sich keineswegs leicht gemacht. Aus zahlreichen Archiven und zum Teil schwer zugänglichen Veröffentlichungen, nicht zuletzt Schnitzers selbst, hat er seine Quellen zusammen getragen und es verstanden, mit erstaunlicher Präzision den „Fall Schnitzer“ bis in die letzten Einzelheiten wieder aufzurollen. Dabei hat er *en passant* auch wertvolle Einzelheiten zum „Fall Ehrhard“ beigesteuert.

Es ist ein weites Panorama, das sich abzeichnet. Vor Augen geführt wird dem Leser anhand des „Falls Schnitzer“ die Problemstellung einer Zeit, der die offizielle römische Kirche in erschreckender Ängstlichkeit und Engstirnigkeit begegnete, indem sie jene verdamnte, die sich um wissenschaftliche Aufarbeitung exegetischer Probleme mühten. Es wird aber auch deutlich, dass der intransigente Kurs derer, die in Rom angeführt von Pius X., Vives y Tuto und Francesco Marchetti-Salveggiani (bis hin zu dem jungen Eugenio Pacelli!) das Sagen hatten, keineswegs von allen führenden Katholiken geteilt wurde, nicht von einem Louis Duchesne, einem Freiherrn von Hertling, einem Nuntius Frühwirth, nicht von jedem der bayerischen Bischöfe, ja nicht einmal in allen Punkten von einem Sturschädel wie Thomas Esser, zumal nachdem dieser in Schnitzer einen Bundesgenossen in der Beurteilung seines Mitbruders Savonarola entdeckte, dessen Seligsprechung er anstrebte. Es zeigt sich weiter, dass manche derjenigen, die im Grunde mit Schnitzer übereinstimmten – bis hin zu seinem lavierenden Kollegen Alois Knöpfler –, aus Angst um ihre Karriere sich merklich zurückhielten und das Opfer ihres Verstandes brachten, ja, dass die Münchener Fakultät, angeführt von Otto Bardenhewer, in ihrer Be-

rufungspolitik stromlinienförmigen wissenschaftlichen Nieten wie Anton Seitz vor begabten Gelehrten den Vorzug gab.

Auf dem Hintergrund dieses Panoramas entfaltete sich in den Jahren der Modernismuskrise der „Fall Schnitzer“, mit anderen Worten die Eliminierung eines ihrer begabtesten Mitglieder aus der Münchener theologischen Fakultät, eines Mannes, der – im Gefolge der modernen protestantischen Bibelkritik – sich angesichts der anstehenden Fragen (wie z. B. der offensichtlich von Jesus geteilten „Naherwartung“) nicht hinter scholastischer Schulweisheit mit ihren ewigen Wahrheiten verkroch, sondern sich diesen Fragen stellte und sie zu lösen versuchte, und dennoch trotz weitreichender Meinungsverschiedenheit mit Rom und trotz seiner Suspension stets ein tief frommer Mensch blieb.

Weitlauff hat die Entwicklung dieses „Falls“ – angefangen von Schnitzers Stellungnahme zu der Antimodernisten-Enzyklika „Pascendi“ und seiner Rezension von Heinrich Günters „Legendenstudien“ über sein erzwungenes Ausscheiden aus der Fakultät bis hin zu seiner Aufnahme von Vorlesungen zur Religionsgeschichte an der Philosophischen Fakultät (und darüber hinaus) – in all ihren Einzelheiten und Implikationen akribisch nachgezeichnet. Dabei wird ein weites Prisma von Stellungnahmen für und wider Schnitzer sichtbar, ein heftig geführter Kleinkrieg, in dessen Mittelpunkt zwar Schnitzer steht, der sich jedoch darüber hinaus auch als Auseinandersetzung zwischen vielfältigen gesellschaftlichen und kirchlichen Kräften und Instanzen präsentiert, und als dessen Akteure Römische Kurie, Bayerischer Episkopat, Päpstlicher Nuntius, die Münchner Universität, die Katholische Fakultät, die Bayerische Regierung, die Bayerische Vatikan-gesandtschaft, die Bayerische Zentrumspartei und die Presse verschiedener Couleur dargestellt werden.

All dies hier im Einzelnen nachzuzeichnen, ist nicht möglich. So mag es gestattet sein, den von Weitlauff geschilderten Verlauf des „Falls Schnitzer“ auf einige wesentliche Punkte zusammenzufassen. Der Verfasser beginnt mit einem informativen Kapitel über den „Modernismus in römischer Sicht“ wie über die wirklichen Beweggründe der „Modernisten“, angefangen von Alfred Loisy, dessen Anliegen mehr oder weniger absichtlich missverstanden wurden (man denke an den aus dem Zusammenhang herausgerissenen Satz „Verkündet wurde das Reich und gekommen ist die Kirche“, dessen Sinn in sein Gegenteil verkehrt wurde). Weitlauff schildert dann den wissenschaftlichen Werdegang Schnitzers bis zu seiner Berufung an die philosophisch-theologische Hochschule (das „Lyzeum“) in Dillingen. Es folgt die Berufung nach München, wo Schnitzer unter anderem Dogmengeschichte zu lehren hatte. Persönlich beschäftigte ihn schon bald die „Parusiefrage“. Es kam das Jahr 1907 mit der römischen Verurteilung des Modernismus, und Schnitzer ging dagegen in die Öffentlichkeit. Dass nicht so sehr seine Kritik an der Antimodernisten-Enzyklika als seine Bemerkungen zu den Legendenstudien Heinrich Günters, deren Ergebnisse heute ein Allgemeingut der theologischen Wissenschaft darstellen, den Konflikt Schnitzers mit der Römischen Kurie auslösten, stellt Weitlauff mit Recht heraus. Die Folge war ein Lehr- und Publikationsverbot für Schnitzer und seine *suspensio a divinis*. Damit aber war über die Maßregelung Schnitzers hinaus ein Kleinkrieg eröffnet, der sich, wie Weitlauff nachweist, schon bald zu einem „exemplarischen Konfliktfall zwischen Staat und Kirche“ in Bayern ausweitete. Die Universität München

suchte seit 1908 zu vermitteln, auch wenn Schnitzer den vom ihm erstrebten Lehrauftrag für Religionsgeschichte vorerst noch nicht erhielt.

Schnitzer setzte jedenfalls trotz päpstlichen Verbots seine publizistische Tätigkeit fort und bereitete sich durch eine philosophische Promotion bei Walter Goetz in Tübingen auf eine spätere Tätigkeit vor. 1913 folgten seine Versetzung in den „zeitlichen Ruhestand“ und seine Ernennung zum Honorarprofessor an der Philosophischen Fakultät der Münchener Universität. Was dann eintrat, ist heute kaum mehr nachvollziehbar. Es kam zu einer Einmischung Roms in staatliche Belange, die zu heftigen Kontroversen in der Öffentlichkeit führte und selbst noch in die „Königsfrage“, den Amtsantritt Ludwigs III. als bayerischer König, hineinwirkte. Schließlich aber war es dem klugen Vorgehen Hertlings in seiner Funktion als bayerischer Ministerpräsident und der vermittelnden Haltung des Münchener Nuntius Frühwirth zu verdanken, dass sich die Wogen zu glätten begannen. Trotz eines erneuten römischen Einspruchs konnte Schnitzer im Wintersemester 1913/14 seine Vorlesungstätigkeit in München, nunmehr im Fach Religionsgeschichte, wieder aufnehmen. Weitlauff schließt seine 315 Seiten umfassende Darstellung mit einem Blick auf Schnitzers Wirken in der Philosophischen Fakultät und auf seine nachfolgenden wissenschaftlichen Arbeiten, aber auch auf seine spätere Stellung zur Katholischen Kirche und auf seine persönliche Religiosität.

Damit ist jedoch der vorliegende Band erst zur Hälfte besprochen. Es folgt nämlich ein umfangreicher Quellenanhang. Er umfasst zahlreiche Dokumente aus Münchener Archiven, dazu Schnitzers für seinen „Fall“ entscheidenden Schriften nebst weiteren Veröffentlichungen etwa zum „Modernismus“, ferner einen einschlägigen Artikel Albert Ehrhards wie Stellungnahmen der protestantischen Gelehrten Friedrich Paulsen und Adolf von Harnack, eine Korrespondenz Schnitzers mit Josef Bernhart und dessen Nachruf auf Schnitzer, Dokumente zu Schnitzers Schüler Leonhard Fendt und schließlich eine Würdigung Schnitzers durch Friedrich Heiler. Dass Weitlauff all diese Dokumente zusammengetragen hat, ist äußerst verdienstvoll. Der Leser hat eine wertvolle Quellensammlung in Händen und kann sich anhand dieser Akten selbst ein Bild machen.

Otto Weiß